

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1870**

143 (7.12.1870)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-402110](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-402110)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Mittwoch u. Sonnabend und kosten pro Quartal 7½ Groschen incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

# Nachrichten

einseitige Corputzeile oder deren Raum 9 S. für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Böttner und Winter in Oldenburg

## für Elsfleth und Umgegend.

N<sup>o</sup> 143.

Mittwoch, den 7. December.

1870

### Wahnung vom Felde.

\* Vor Paris, im November. ... Was wir als einzig würdigen Siegespreis für unsere, für alle unserer untrennbar vereinten deutschen Kameraden Opfer verlangen, das ist ein Vaterland, ein wirkliches, kein erträumtes oder erschnittes. Sehnsucht ist Sache der Weiber, Träumen Geschäft der Faulen und Schlafenden: wir sind, soweit wir noch leben, Männer, die wachen und arbeiten. Demgemäß sei aber auch der Lohn: ein Deutschland, das — für jeden durch Phrasen noch nicht wir gewordenen selbstverständlich — seine vom niedergeschmetterten Feind einst schamlos gestohlenen Kinder in die Arme schließt; die jetzt noch kalt und fremdelnden werden schon am starken warmen Herzschlag Alldesdeutschlands aufzuheben und mit uns sich selbst wiederfinden. Einseitigen sind's Kinder, die die Mutter in Nacht nimmt und nicht fragt: Willst du oder willst du nicht? wie gewisse moderne Völkererzieher schwindeln. Ferner, und das ist weit die Hauptsache, ein Deutschland wollen wir, dessen mit Blut getränkten Fugen nie mehr aus diesem edelsten Vein gehen. Wir haben die Grauel des Kriegs gesehen und zum Theil erfahren; die Guten zu Haus nicht, weil wir zu rasch siegten und keinen Feind hinüberließen. Wir haben gesehen, welch' furchtbare Weisheit auch der auf's Menschlichste und Anständigste geführte Krieg ist, geschweige denn nach etlichen Proben ein Kriegstanz à la Française! Darum wollen wir, daß fortan Ruhe, sichere, verbürgte Ruhe sei und nicht gleich wieder in etlichen Jahrzehnten unsere Kinder, die Kinder der Sieger von Wörth, Metz, Sedan, für die Versäumnisse der Väter bluten müssen. Sei man uns doch still mit dem leeren Trost, wie dieser Krieg gerade gezeigt, daß auch ohne bindenden festen Ausbau des deutschen Staatskörpers der deutsche Geist in freier Begeisterung allerorten seine Schuldigkeit gegen das Gesamtvaterland gethan habe. Als ob Begeisterung wäre eine Härtungswaare, die sich einpökelt

ließ auf viele Jahre. Als ob wir nicht gerade in diesen Tagen deutlich bemerkten, wie schnell ein Feuer verlodernd zusammensinkt, wie schnell die Jubelrufe derer dahim über unsere Siege sich da oder dort in ganz andere Töne umgestalten, wie schnell das Feuerwerk unserer Siegesilluminationen bedenklicher Dämmerung und Nacht gar vielfach (?) Flag macht. Ja nicht wahr, wenn man nicht auf jeden Sonnabend einen neuen Sieg liefert, wie der Metzger frisches Fleisch, so dorren die Kehlen aus, und das Hödrufen auf das deutsche Heer wird zum Nabelgerächze in der bekannten alten Melodie! Und zudem, unser Gedächtniß ist durch all' das Große, das wir erlebt, das Viele, was an uns vorbeigezogen, dennoch nicht so schmach geworden, daß wir nicht dran gedächten, wie bedenklich vor dem Krieg die Jünglein an der Waage schwanken, ob der Ausschlag nach Westen oder nach Norden geschehen soll. Soll denn auch für die Zukunft dem Zufall von Kammerpartheien überlassen bleiben, ob wir das furchtbar blutige eiserne Würfelspiel des Krieges haben werden, und auf welche Seite es diesen oder jenen deutschen Stamm verschlägt? Nein, wir kennen die Welt und das menschliche Herz; nur feste Formen können helfen, nur ein für allemal aufgestellte Ordnungen bleibender Art sind das richtige Gefäß, um die Begeisterung abgähren zu lassen zu einem gesunden, fortan in allen deutschen Adern pulstrenden vaterländischen Blut. Sonst erleben wir's noch über kurz oder lang, daß „zum Teufel ist der Spiritus“, daß der edle schäumende Most bis Frühjahr zu Essig wird und von aller Verbrüderung nur gegenseitige noch tiefere Veritterung zurückbleibt. Das wende Gott in Gnaden ab, der seither so glänzend mit unseren Waffen war! Was krancht dort in dem Busch herum, Ich glaub', es ist Napoleon! sang zu Anfang des Kriegs der biedere Füsilier unter der blanken Pickelhaube. Jenes Kranckthier wäre gefangen und abgehau; aber wir fürchten, es kranchen jetzt wieder muthig geworden, noch gefährlichere Exemplare von Schleichtieren in unserer

### Durch Sonnenlicht.

Novelle von André Hugo.

(Fortsetzung.)

„So ranzen Sie mir nicht allen Trost?“ rief ich immer noch ziemlich erregt.  
 „Sie können mich nicht, Herr von Rothenburg!“ antwortete sie mit niedergeschlagenen Blicken, während eine dunkle Purpurguth den etwas nach vorn gebeugten Nacken und das unvermeidliche Gesicht überzog.  
 „Herinkommende Schritte schreckten mich aus meinem Einsamraufsteige. Ich raffte mich auf und bat das Mädchen um ein Glas Wasser.  
 „So viel sie sich auch Mühe gab das Zittern ihrer Hand zu verbergen, so fiel es mir dennoch auf, als sie mir das Glas überreichte. Ich stürzte es hinunter, sah ihr noch einmal in die jetzt mit feuchtem Glanze überzogenen Augen und eilte dann, ohne die Ankommenden weiter eines Blickes zu würdigen, davon, als wenn ich etwas Böses begangen hätte ...“

Bis hierher trug das erzählte Abendteuer auf den wenigen kleinen Blättern kein Datum. Ich habe mir nie einen anderen Grund denken können, als daß mein Freund zur Zeit, als er das Mädchen kennen lernte, kein Tagebuch führte und die Episode erst nach jenem Morgen aufzeichnete. Jetzt begannen wieder genauere Angaben der Zeit, als ich das nächste Blättchen ergriff und es zu lesen begann.  
 „Freitag, den 26. Juli!“ las ich jetzt weiter.  
 „... Ich kann mich dem Mädchen nicht nähern. Ein nie gekanntes Gefühl hemmt meine Schritte, sobald ich versuche, mich dem Orte nähern zu wollen, wo sie weilt. Unerträgliches Gefühl! ...“  
 „Sonnabend, den 27. Juli.  
 „Früh 4 Uhr. Schreckliche Bilder haben mich die ganze Nacht hindurch gefoltert und gequält. Meine Reisefesseln stehen gepackt, weil meine Freunde morgen Mittag M. . . . verlassen wollen. Heute muß ich noch einmal einen entscheidenden Schritt wagen . . . Diese oder keine . . .“  
 „Abends 6 Uhr. Ich stehe Höllequalen aus. Das Mädchen ist heute nie allein. Ich muß sie noch vor meiner Abreise



Heimath herum, die besser in ihren Schlupfwinkeln geblieben wären, wenn sie ihre nächtliche Art und Natur ja doch nicht vor dem neuen deutschen Tageslicht ändern und ablegen wollten. Schmähtliche Spuren ihrer Tugenden finden wir demalsten genug in den Schlössern ringsumher, wenn wir ab und zu einer der gefallenen französischen Gräben das papierenen Akten- und Dokumentennest ausnahmsweise, dessen Spinnensäden weit nach Deutschland reichen. — So, liebe Landsleute, denkt man und redet mit soldatischer Deutlichkeit hier bei uns im Feld. Wenn Euer Kampf bei der Wahlurne, dieß kleine und doch wahrlich so wichtige Gegenstück unseres Feldkampfes, unserer unwürdig ausfällt, die wir nur deshalb unsere Stimme nicht in die Wagschale werfen dürfen, weil wir in Sturm und Regen und unter Kugeln vor dem Erbfeind stehen, dann jede schwerste Verantwortung über die, so uns unser Werk verpfuscht!

### Vom Kriegsschauplatz.

— Berlin, 1. Dec. Es ist zu erwarten, daß auch Trochu sich der Ehre theilhaftig macht, von Gambetta „Verräther“ genannt zu werden, indem er nämlich sich zur Kapitulation entschließt, ehe es zu spät und die Bewohner von Paris dem Hungertode verfallen sind. Sollte man sich in dieser Erwartung täuschen, so dürfte es mit der bisher geübten Langmuth von Seiten der deutschen Heerführung zu Ende gehen. Man bestätigt hier, was in englischen Blättern über die Absicht unseres Hauptquartiers geschrieben wird, im Falle des längeren Widerstandes von Paris in den ersten Tagen des December zu einem Bombardement zu schreiten.

— Saarbrücken, 29. Nov. Gestern Mittag kam hier die von Krupp in Essen konstruirte neue Kanone zur Beschiefung der aus Paris aufsteigenden Luftballons durch. Dieselbe begleiteten 3 preuß. Artillerie-Unteroffiziere und 1 Hauptmann, die seit 14 Tagen in Essen mit diesem Geschütze, dessen Tragweite enorm sein soll, Schießübungen angestellt hatten. Eigenthümlich bei diesem auf einem Gestelle ruhenden Geschütze, das nach jeder Richtung bewegt werden kann, soll das ein sehr genaues Treffen ermöglichende Visir, sowie die Projectile sein, die bei der geringsten Berührung explodiren.

— Straßburg, 29. Nov. Die Mairie hat von der Commandantur folgende Mittheilung erhalten: „Auf Befehl des Hrn. Gouverneurs zeige ich hiermit der Mairie an, daß zufolge kriegsministerieller Ordre vom 21. d. Mts. von jetzt ab keine Kriegsgefangene mehr aus den deutschen Festungen entlassen werden dürfen. Die Mairie ist daher angewiesen, Gesuche, die Entlassung Gefangener betreffend, nicht mehr dem Festungsgouvernement zuzuwenden. Graf zu Eulenburg, Adjutant.“

— Hauptquartier Versailles, 1. Dec. Die bayrische Artillerie soll gestern mit zwei Nicotomörsern geschossen haben, um die Tragweite des Geschosses kennen zu lernen. Man be-

hauptete gestern Abend, daß es den Bayern gelungen sei, zwei Häuser in einer der Vorstädte von Paris in Brand zu schießen.

— Von dem Marschall Bazaine ist ein amtlicher Bericht über die Schlacht von Mars-la-Tour veröffentlicht worden, aus welchem sich ergibt, daß der Marschall bereits bei Eröffnung der Schlacht über seine ganze Armee, mit einziger Ausnahme des bereits bis Conspians voraus befindlichen 4. Korps, die volle Verfügung besessen hat. Die Stärke der Streitkräfte desselben kann demnach schon für den Vormittag jenes entscheidenden Schlachttages auf mindestens 100—160,000 Mann veranschlagt werden, und ist mit dem Eintreffen des 4. Korps bald nach Mittag auf nahezu 200,000 Mann angewachsen. Von 8<sup>1/2</sup> früh bis 3 Uhr Nachm. haben diesen gewaltigen französischen Streitkräften aber deutscherseits notorisch nur das 3. Armeekorps, die beiden schwachen Detachements von Lanker und Lehmann des 10. Korps und die 5. und 6. Kavalleriedivision oder Alles in Allem 40—50,000 Mann gegenübergestanden, welche von da ab bis 7 Uhr Abends, nach Hinzutritt des 10. Korps, auf etwa 70,000 Mann und bis zum Schlusse des Kampfes auf ungefähr 90,000 Mann angewachsen sind. Trotz einer für den ersten Abschnitt der Schlacht vier- bis fünffachen Uebermacht ist es jedoch dem Marschall nicht gelungen, zu einer entscheidenden Offensive überzugehen. Er schätzte sich vielmehr glücklich, den Angriff des Gegners abgewiesen und in der Hauptsache seine Stellung behauptet zu haben!

— Versailles, 5. Dec. Der Königin Augusta in Berlin. Orleans ist noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm. Gott sei gedankt!  
Wilhelm.

— Versailles, 5. Dec. General-Feldmarschall Friedrich Karl hat nach dreitägigen stets siegreich vorschreitenden Kämpfen nach Erstürmung des Bahnhofs und der Vorstädte von Orleans, am Abend des 4. und in der Nacht zum 5. die Stadt Orleans besetzt. An 40 Geschütze und viele 1000 Gefangene befinden sich bis jetzt in unseren Händen. Der Feind wird unausgesetzt verfolgt. Diesseitiger Verlust verhältnißmäßig gering.  
v. Pöbbecke.

— Tours, 26. Nov. Der Mont Valerien besitzt gegenwärtig die größte Kanone, welche überhaupt in Frankreich existirt. Sie befand sich bisher im Fort Vincennes und wirft Kugeln von 200 Kilo 8 Kilometer weit. Sie heißt Marie Jeanne und ließ gestern zum ersten Male ihre gewaltige Stimme ertönen. Gegen diesen Donner soll der Schall der Josephine, einer ebenfalls dort befindlichen großen Kanone, zum Kindergeflüster herabsinken.

— Aus Paris vom 18. Nov. theilt die Correspondance de Tours mit: Die Strauße, Nandus und Kasuars des Wäldchens von Voulogne sind endlich — akklimatisirt. Gestern wurde dieses große Wild in der englischen Metzgerei des Faubourg St. Honoré gleichzeitig mit den Wölfeln zum Kauf geboten. Die Hunde werden zu Tausenden verspeist. Das Vorurtheil unserer

sprechen, ich muß Gewißheit haben. Ich komme mir vor wie ein Schulbube, der Strafe zu erwarten hat.“

„Abends 10 Uhr. Alles vergebens. Das Mädchen ist nicht anzufinden, trotz meinen eifrigen Nachforschungen. Viel- leicht morgen! . . .“

„Sonntag den 28. Juli“

„Dieser Tag wird mir unvergänglich bleiben. — In Gesellschaft meiner Freunde schlenderte ich durch das Brunnenholz. Die Sonne spendete ihre Wärmestrahlen aus vollen Händen; die Zeit der Morgenpromenade war bereits vorüber, so daß nur wenige Badegäste in den Begen gingen. Meine Freunde schlugen die Richtung nach dem großen Bassin ein. Unsere Unterhaltung wurde spärlicher, je näher wir dem Orte kamen, von dem wir wußten, daß dort ein Mädchen weile, welches auf uns einen nicht unbedeutenden Einfluß ausübte. Als wir aus dem letzten verdeckenden Gebüsch heraustraten, klopfte mein Herz hörbarer. Und welcher Anblick! Dort lag die Brunnenmündung neben der sprudelnden Quelle. Der Oberkörper war hintenübergebogen, so daß der schöne Kopf auf das harte Steinlager zu liegen gekommen war. War es nun das scharfe, durch die Zweige auf sie fallende Sonnenlicht, oder war es die

leichenhafte Blässe des Gesichtes, kurz es durchzuckte uns im Augenblick ein schrecklicher Gedanke und ich vermochte nicht über mich zu gewinnen, einen leisen Aufschrei auszustößen. Mein Freund Benning war uns vorausgeeilt. „Sie schläft!“ flüsterte er uns zu, als wir näher gekommen waren. Ich athmete auf. Gleichzeitig bedeutete er uns aber auch, daß wir uns vollständig ruhig verhalten sollten, um die süße Ruhe der Daliegenden nicht zu stören. Benning ergriff sein Skizzenapparat, die er fortwährend bei sich trug, und schickte sich an, die Züge der von uns in den wenigen Tagen unseres hiesigen Aufenthaltes so oft Bewunderten auf das Papier zu bringen. Welcher neue Schreck! Benning hatte seinen Bleistift verloren. Er durchsuchte alle seine Taschen — kein Resultat. Auch wir unterwarfen unsere Taschen einer näheren Untersuchung — ebenso erfolglos. Schon wollte der Maler nach dem Curhaus eilen und dort sich den schlendern Stift verschaffen, als der Doctor Mund zu unserer Freude ein nichteinbares Exemplar des Gewinnschatzes vorfand. Bei dieser Gelegenheit hatte der Arzt auch sein Chloroformfläschchen, welches er als eifriger Schmetterlings- und Insektenjäger stets bei sich trug, hervor gebracht. Ein Gedanke durchzuckte mich. Ich deutete dem Doctor durch Gesten an, daß

Väter geht zu Grabe. Ordentlich abgefächert, wohl abgehäntet, passend zubereitet und mit einer guten Sauce angerichtet, ist der Hund eine vorzügliche Speise; das Fleisch ist delikates, rosig und hineinwegs hart, obwohl das Sprüchwort sagt: „dur comme du chien.“

Am 25. Nov. war in Havre folgendes Telegramm über die französische Flotte angeschlagen: Die gesammte Schiffsdivision des Admirals Penhoet ist nach einer sehr gefährlichen Expedition in der Nordsee nach Dänkirchen zurückgekehrt mit 7 Schiffen, die sie erbeutet hat. Sie wird sich mit Kohlen und Lebensmitteln versorgen, um sofort zur Ablösung der Flotten-division des Admirals Gueyon, eventuell zur Ueberwinterung, in die Nordsee zurückzukehren.

[Aus dem belagerten Paris.] Ballonbriefen der A. Fr. Br. aus Paris vom 17. bis zum 20. v. M. entnehmen wir nachträglich noch Einiges, was für die Lage charakteristisch ist. In einem Briefe vom 17. lesen wir: Am 22. beginnt für die Pariser die zweite Periode der Nationirung, die des eingezogenen Fleisches, und die Regierung sowohl, wie das öffentliche Gesundheitscomité, sind darauf bedacht, so viel wie möglich die schädlichen Wirkungen dieser Art Nahrung zu neutralisiren. Es wurde daher angeordnet, daß abwechselnd frisches und gefalzenes Fleisch verthilt wird. Während dreier Tage werden die Pariser Pferdefleisch haben und was noch an Ochsenfleisch da ist, essen; an den drei darauffolgenden Tagen kommt das gefalzene Fleisch zur Vertheilung. So hofft man die Bevölkerung an die neue Nahrung zu gewöhnen. Es ist dies dasselbe System, wie es bei langen Fahrten auf Schiffen angewendet wird. — Die Pöcken richteten große Verheerungen an; letzte Woche starben 480 Personen.

— **Versailles**, 4. Dec., 12 Uhr Nachts. Der Königin in Berlin. Nach zweitägiger Schlect der 2. und mecklenburgischen Armee half das Corps Manstein die Vorstadt St. Jean, den Bahnhof von Orleans heute Abend genommen. Die anderen Corps stehen bereit, morgen die Stadt zu nehmen. 30 Gefangene, über 1000 Gefangene. Verlust mäßig. Division Wrangel verlor am meisten. Hier heute Alles ruhig.

Wilhelm.

— **Versailles**, 4. Dec., 10 Uhr Abends. Am 3. waren die Colonnen des General-Feidmarschall Prinz Friedrich Carl den Feind über Chilleurs-aux-Bois und Chevilly hinaus in der Richtung auf Orleans zurück. 3. und 9. Armecorps nahmen dabei je 1 Geschütz. Diebstahliger Verlust nicht bedeutend. Vor Paris brach der Feind die dem Gefechtsfelde vom 2. December gegenüber geschlagenen Brücken bei Brie am 4. ab und zog sich hinter die Marne zurück.

Bei Aufräumung des Schlachtfeldes von Amiens fanden sich noch 9 feindliche Feldgeschütze und ein bedeutendes Kriegsmaterial vor.

— **Dresden**, 4. Dec. Einem Telegramm des Prinzen

Georg zufolge ist der sächsische Verlust am 30. November und 3. December 1500 bis 2000 Mann, Die 4 Regimenter 104, 106, 107 und 108 zählten 15 Officiere todt und 63 verwundet. Die Zahl der gefangenen Franzosen ist 3000.

— **Berlin**, 5. Dec. In der Sitzung des Reichstages verlas Dellbrück ein Schreiben des Königs von Bayern, das vorgelesen vom Prinzen Luitpold dem König Wilhelm nach Versailles überbracht wurde. In diesem Schreiben fordert der König Ludwig den König Wilhelm auf, die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Im Falle der Annahme, werde König Ludwig alles Weitere veranlassen. Die in Versailles anwesenden deutschen Fürsten haben bereits zugestimmt, andere Souveräne, so wie die Hansestädte seien noch im Rückstande.

## Vermischtes.

— **Trebin**. In unserem Orte ist eine schreckliche That verübt worden. Das fünfjährige Söhnchen eines hier wohnenden Bahnbeamten wurde eines Tages vermißt und war und blieb trotz aller Nachforschung verschwunden. Da tauchte mit einem Male die Nachricht auf, daß die gefangenen Franzosen einen kleinen Knaben unterwegs aufgenommen und mit nach Königsberg geschleppt hätten. Die trostlose Mutter, in der Hoffnung, hier ihr Kind wiederzufinden, unternimmt die beschwerliche Reise, um getäuscht zurückzukehren, da der dort gefundene kleine Knabe nicht ihr Kind war. Vor einigen Tagen man war ein Knecht auf dem Felde beschäftigt, abgemähte und in Haufen gebundene Lupinen aufzuladen, als ihm mit einem Male das an der Gabel aufgespießte Bünd sehr schwer vorkam, und er entdeckte, daß er einen kleinen menschlichen Leichnam durchstochen hatte. Bei näherer Besichtigung wurde in diesem der gräßlich verstümmelte Körper des vermißten Kindes erkannt. Die Lösung der Frage, wer der Mörder sei, ließ nicht lange auf sich warten. Die unglücklichen Eltern hatten einen fremden 11 jährigen Knaben als Pflegekind angenommen, welcher sich durch seinen boshaften Charakter, wie auch durch sonstige schlechte Gewohnheiten mehrfach Bestrafung zugezogen hatte. Eines Tages hatten die Eltern beide Kinder nach dem Felde geschickt, um Rüben zu holen; hier entspann sich zwischen ihnen ein Streit, in Folge dessen der Kleine drohte, daß, wenn sie nach Hause kämen, er dem Vater erzählen würde, daß er gesehen, wie der größere aus dem Hühnerstall Eier gestohlen und ausgetrunken hätte. Hierüber erobert, ergreift dieser unmenschliche Junge den Spaten und giebt dem kleinen Knaben damit einen Hieb über den Kopf, so daß derselbe sofort umfiel; nach einigen Sekunden kommt er jedoch wieder zu sich, richtet sich auf und versucht fortzulaufen, worauf ihm der Vabe noch mehrere Schläge über den Schädel versetzt und dem röchelnden Kinde so lange mit den Hacken auf die Kehle tritt, bis das Würmchen seinen Geist aufgegeben hat. Darauf machte er sich dabei, ein Loch zu graben, um die Leiche zu verscharren, da er aber plötzlich von Weiten Leute kommen

er das Mädchen chloroformte. Der Doctor willfahrte meinem Wunsche, während der Maler eifrig die Züge der Daligende zu skizziren begann. Unterdeß war ich auch in das Bassin hinabgestiegen, um in ganz unmittelbarer Nähe den Genuß der Schönheit zu haben. Da sehe ich, wie eine Wespe um das Gesicht der Brautnymphpe schwirrt und sich eben auf den Mund des Mädchens niederlassen will. Ich liege mich etwas nach vorn, um das Insect zu vertreiben, stolpere auch gleichzeitig über einige im Wege auf einem Teller stehende Gläser, — es klirrt und klirrt und im nächsten Augenblicke stand die Erscheinung hoch aufgerichtet vor uns, als wollte sie uns durch ihren stehenden Blick fragen: „Was ist hier geschehen?“

„Der Maler hatte sich unbemerkt in das nächste Geblüsch zurückgezogen, Während wir, der Doctor und ich, wie zwei über einem Bergehen ertappte Schulbuben dastanden und aerlegen eilige Worte der Entschuldigunng stammelten. Ich vergesse den Moment nicht, als sie ihren Blick mit stolzer Würde und hochmüthiger Verachtung über uns gleiten ließ und dann zu uns sagte: „Sehen Sie meine Herren — ich weiß nun, was ich von Ihnen zu halten habe!“

„Es war mir, als wollte mir das Herz zerspringen. Ich

wollte, nachdem ich mich schon von dem Bassin entfernt hatte, wieder zurückgehen und dem Mädchen, das ja eine so bedeutende Herrschaft über mich gewonnen hatte, den Zusammenhang mittheilen, allein ich vermochte es nicht

„Montag, den 29. Juli.

„Das Mädchen ist und bleibt verschwunden. Kurz nach dem gestrigen Vorfalle ist sie zum Inspector des Curhauses gekommen, hat sich dort ihre Papiere aushändigen lassen und ist seit der Zeit nicht ansündig zu machen. Es ist mir . . .“

Hier brach der Inhalt der einzelnen Blätter ab.

Als ich ansah, und mir den alten Major betrachtete, konnte ich mir nicht verhehlen, daß eine bedeutende Erregung in demselben vorging, denn er blickte starr zur Erde, schüttelte dann einige Male den Kopf und sagte, während er aufstand und träumerisch in die Ferne blickte, mir die Worte: „Sonderbar, sonderbar, . . . höchst eigenthümlich!“

(Fortsetzung folgt.)

fah, zerterte den kleinen Leichnam zu einem Haufen Lupinen die er über denselben aufhärmte. Wie bodenlos verhärtet der Unbe sein muß, geht noch daraus hervor, daß nach seinem Geständnisse er in der Zeit bis zur Auffindung der Leiche mehrmals nach dem Aker gegangen sei und sich dieselbe angesehen habe. Am vergangenen Sonnabend wurde das ermordete Kind der Erde übergeben.

— **Barel.** Wie hier erzählt wird, erhielt kürzlich ein Mann von seinem Sohne, der seit dem 18. Aug. verschollen war, einen Brief und zwar aus Algier. Derselbe war als Kriegsgefangener nach der afrikanischen Küste gebracht und hatte jetzt Gelegenheit gefunden, durch einen Schiffer Nachricht von sich zu geben. Es ist also leicht möglich, daß noch manche andere Vermißte dort wieder austauschen.

— **Elsteth, Dec. 6.** Aus dem Feldbriefe eines Hei der 37. Brigade stehenden Elstether's entnehmen wir über die, am 23. und 24. Nov. zwischen dieser Brigade und den Franc-tireurs stattgehabten Gefechten Folgendes:

Am 23. hatten wir gegen Abend ein Gefecht mit Franc-tireurs, wobei ein Mann von unserer Compagnie schwer verwundet wurde. Gegen 10 Uhr des folgenden Tages, als wir eben in ein großes Gebüsch angekommen waren, hörten wir auf ein-

mal lebhaftes Gewehrfeuer. Wir marschirten sofort der Gegend zu und trafen auch bald den Feind, welchen wir, obgleich derselbe uns bedeutend überlegen war, dennoch zurücktrieb. Der Kampf bewegte sich durch Gebüsch und Dörfer und mußte jeder Schritt mit vielem Blute erkauft werden. Wir gingen stets mit gefälltem Bajonette vor, wenn aber der Feind sich zuweilen in einem Dorfe festgesetzt hatte und sein mörderisches Feuer auf uns spie, dann war es ein fürchterliches Mähen in unseren Reihen. Unsere Artillerie hat uns kräftig unterstützt. Sämmtliche Oldenburger haben von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr im Feuer gestanden. Alsdann wurden wir von dem 78. Regiment (Ostfriesen) abgelöst, die noch bis Abends 10 Uhr kämpften, und auch stark Verluste gehabt haben sollen. Töpper haben wir uns alle geslagen, aber verloren auch ziemlich viel, wieviel kann ich noch nicht angeben, doch wir haben gesiegt! Unser Oberst sagte heute Morgen, daß der Feind von allen Seiten umzingelt sei. Es wird noch manchen harten Strauß geben, bevor die ganze Armee gefangen ist, doch habt nur guten Muth, kriegen werden wir sie, wenn gleich sie noch sehr stark ist.

† Die an dem Telegraphenbureau und am Posthause angeklebten officiellen Depeschen werden oftmals schon gleich nach dem Ankleben abgerissen. Wir hoffen, daß solches von dummen Jungen's und nicht von Erwachsenen geschieht, denn sonst könnte man wohl auf den Gedanken kommen, daß es auch hier Deutschenhaßer giebt. Hinfort wird übrigens strenge darauf geachtet und die Betreffenden angezeigt werden.

## Anzeigen.

### Concordia. — Bierhalle.

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. d. M.:

### Abend-Unterhaltung

der Gesellschaft **Bartl**, wozu freundlichst einladet

**H. Höpker.**

Neue Muscat und Emyrna-Rosinen, neue Pflaumen, Feigen, Citronen, Wall- u. Haselnüsse, schönen Rahm u. Eddamerkäse, bester Qualität, auch Savanna-zucker, wirklich indischen Melis, Candis u. Syrub, so wie Honig, feine Chocoladen, Bonbons und Parafin-Weihnachtslichte verkauft zu billigen Preisen  
**J. G. Lubinus.**

### Schlittschuhe

in grosser Auswahl, mit und ohne Riemen.

**J. D. Borgstede.**

Wein und Liqueure verkaufe, nur damit zu räumen, mit 1 fl. Nutzen pr. Flasche.

**J. G. Lubinus.**

### Photographien

deutscher Heerführer à Stück 1 1/2 fl.

**G. C. von Thüler.**

Verzinnete Eisenwaaren als: Töpfe, Kessel, Tiegel, Schöpflöffel etc. für den Haushalt und zum Schiffgebrauch bestimmt, erhielt in Commission und gebe zu Fabrikpreisen davon ab.  
**J. G. Lubinus.**



Morgen Abend

### Bod-Bier

Fr. Sauerken Bw.

### Limburger Käse

empfiehlt

**G. von Hütschler.**

### Thalia.

Sonntag, den 11. Dec. Abend-Unterhaltung. Der Brutto-Ertrag ist für die Verwundeten bestimmt.

### Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel- und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandoline, mit Expression, u. s. w. Ferner:

### Spieldosen

von 2 bis 16 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Globus, Cigarrenetuis, Tabaks- und Zündholzboxen, Puppen, Arbeitstischchen, Flaschen, Portemonnaie, Papiermesser, Stöck, Stähle — alles mit Musik; ferner Thürschloßmüssen. Stets das Neueste empficht

**J. G. Selter in Bern (Schweiz).** Nur wer direct bezieht, erhält Selter'sche Werke.

### Verloosung.

Da die letztjährige Prämienverloosung allgemein gute Aufnahme fand, so habe auch für diesen Winter wieder eine solche veranstaltet; jeder Käufer erhält je nach dem Betrage ein oder mehrere Prämien Scheine. Ebenso findet auf vielseitigen Wunsch eine Spieldosenverloosung statt, das Loos zu 1 Thaler, zwölft Loosje 10 Thaler, Ziehung Anfangs April.

Prospecte werden mit den Preiscontanten **J. Hermann Franco** zugesandt.